

**Robert Heiner: Studien an Siedlungskeramik.
Ausgewählte Merkmale und Fundkomplexe der Latène- und der Römischen Kaiserzeit
aus der Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis**

Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen, Bd. 12,1. Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Wiesbaden 1994. 118 Seiten, 33 Abbildungen und zahlreiche Tabellen. Preis DM 50,--

Markus C. Blaich

Die vorliegende Arbeit stellt die 1985 an der Philipps-Universität Marburg eingereichte Dissertation von R. HEINER dar; das Manuskript wurde „für den Druck lediglich redaktionell, nicht aber inhaltlich überarbeitet“ (S. V). Entworfen und begonnen wurde die Arbeit offensichtlich gemeinsam mit der chronologisch anschließenden Arbeit von W. BEST (BEST 1990). Diese Arbeit erschien allerdings einige Jahre früher. Demzufolge findet sich eine ausführliche Besprechung des Platzes und der von 1973 bis 1980 durchgeführten Ausgrabungen auch nur dort, ein Umstand, der sich vor allem im Zusammenhang mit der bisher nicht erfolgten Materialvorlage (Band 12, 3) unangenehm bemerkbar macht.

R. HEINER beschäftigt sich mit der latène- und kaiserzeitlichen Keramik aus der Siedlung Fritzlar-Geismar. Aus etwa 300 Befunden dieser Siedlung konnten annähernd 50.000 Keramikscherben geborgen werden. Diese sind - typisch für Siedlungskeramik - meist stark fragmentiert, darüber hinaus überwiegend unverziert und stammen zudem meist aus Befunden, die auf Grund der langen Siedlungsdauer mit Material anderer Zeitstellung vermischt sind. Der voreingenommene Leser erwartet gemäß dem Titel der Arbeit eine Vorlage von Befunden und Funden und darauf aufbauend deren antiquarische Untersuchung, die beispielsweise zu einer Neugliederung der vor allem anhand von Grabfunden bestimmten Formen I und II nach R. v. USLAR (v. USLAR 1938) sowie einer Veränderung der von G. MILDENBERGER vorgeschlagenen Chronologie der Siedlungen Nordhessens (MILDENBERGER 1972) hätte führen können. Doch bereits in der Einleitung (S. 1-2) werden diese Erwartungen enttäuscht. Im Mittelpunkt des Interesses steht für den Verfasser vielmehr eine methodische Diskussion der unterschiedlichen Möglichkeiten, Siedlungskeramik zu erfassen und zu behandeln. Ausführlich begründet er die Notwendigkeit, das Fundmaterial mittels der EDV (Programmpakete SPSS und CLUSTAN 1C) zu bearbeiten, wobei neben

der starken Fragmentierung und der dadurch bedingten „Unansehnlichkeit“ (S. 1) der Scherben vor allem die große Fundmenge an sich anzuführen ist. Offensichtlich entstand dieser Ansatz aus der Arbeit und ihrer besonderen Fragestellung zu Siedlungskeramik heraus, denn der Verfasser nahm an insgesamt 5.000 Fragmenten von etwa 3.600 Gefäßen über 70 berücksichtigte Merkmale auf. Dies ergibt einen „zu Fuß“ nicht mehr zu bewältigenden Datenpool und regt dementsprechend zu einer neuen Herangehensweise an.

In den nun folgenden Kapiteln „Voraussetzungen“ (S. 3-6) und „Zielsetzung“ (S. 7-8) gibt R. HEINER die wesentlichen Angaben zum Verlauf der Ausgrabung sowie zum Fundstoff selbst. So liegt der Schwerpunkt der Arbeit weniger auf dem Erstellen einer Feinchronologie, als vielmehr auf einer deutlichen Trennung technischer, funktionaler und stilistischer Merkmale mit dem Ziel, Einblicke in die Entwicklung der Keramik hinsichtlich ihrer Herstellungstechnik, ihres Gebrauchs sowie ihrer Formgebung und Verzierungen in der Siedlung Fritzlar-Geismar in den Jahrhunderten um Christi Geburt zu gewinnen. Zu diesem Zwecke suchte der Verfasser nach relevanten Merkmalen, die gemäß dieser Fragestellung von methodischer Zuverlässigkeit und Aussagekraft sind. Seiner Ansicht zufolge definieren handwerkliche Tradition und handwerkliches Können die „technischen“ Merkmale wie Magerung, Wandstärke u. ä., wohingegen „funktionale“ Merkmale z. B. durch Gefäß- und Randformen bestimmt werden und damit zumindest ansatzweise Rückschlüsse auf den Verwendungszweck erlauben. Bereits diese einleitenden Bemerkungen zeigen, daß das Erproben der Methodik an sich im Vordergrund steht.

Nach einer kurzen Darstellung der angewandten Verfahrensweisen („Zur Methode“, S. 9-11) und einer Erläuterung der Vorzüge bzw. Nachteile legt R. HEINER ausführlich die Ergebnisse seiner Untersuchungen vor. Deutlich wird hierbei, daß die auf

Grund der Fragestellung jeweils gewählte statistische Methode in starkem Maße das Ergebnis prägt und vorausbestimmt. Dem Rechnung tragend wandte der Autor die einander ergänzenden Verfahren der Hauptkomponenten- und der Clusteranalyse an. In den folgenden drei Kapiteln der Arbeit stellt er in einer angenehm klaren Sprache und in jedem Falle nachzuvollziehenden Argumentation die einzelnen Schritte der Arbeit vor. In einem ersten Schritt, betitelt „*Darstellung der Clusteranalyse und Hauptkomponentenanalyse anhand ausgewählter Fundkomplexe*“ (S. 12-24), werden die für eine weiterführende Untersuchung wichtigen Fundkomplexe bestimmt und gegliedert. Hierauf aufbauend soll die „*Formanalyse*“ (S. 25-33) vor allem die Typologie der Gefäße bestimmen. Die relevanten Kriterien der Untersuchung werden ausführlich benannt und vorgestellt. Die im Sinne einer historischen Aussage bedeutsamen Ergebnisse werden leider etwas knapp dargestellt und gehen daher in der Menge der Angaben und Diagramme verloren. Sowohl der knappe Text als auch die zahlreichen Diagramme mögen zwar die mathematisch-statistische Verfahrensweise belegen, tragen aber nur bedingt zum Verständnis der Arbeit bei. Hier ist auf einen bereits 1989 von R. HEINER publizierten Aufsatz zu verweisen, der gerade dank seiner gedrängten Form manches verständlicher aufzeigt (HEINER 1989a).

Die Ergebnisse der Formanalyse werden schließlich in einem dritten Schritt zu einer Typologie erweitert („*Gefäßstruktur der Fundgruppen und ausgewählter Fundkomplexe*“, S. 34-50). Ausgehend von einer metrischen Analyse (Höhen-/Breitendiagramm) sowie unter Berücksichtigung der bereits ermittelten Ergebnisse definiert R. HEINER anhand einzelner Fundkomplexe drei Keramikgruppen, die im Wesentlichen die Mittel- und Spätlatènezeit (Geismar Ia-Ib), die frühe (Iib) sowie die mittlere bis späte Römische Kaiserzeit (Geismar IIc-IIid) umfassen. Deutlich werden die großen Unterschiede zwischen der ersten Gruppe einerseits und den beiden Gruppen 2 und 3 andererseits. Spätestens an dieser Stelle vermißt Rezensent eine Darstellung der Ergebnisse mittels Tafeln oder Textabbildungen. Da Katalog und Tafelteil der Grabung bis heute nicht vorgelegt sind - was ja zunächst kein Verschulden des Autors ist -, ist eine unmittelbare Überprüfung seiner Aussagen am archäologischen Fundmaterial unmöglich. Dieser Mangel war R. HEINER offensichtlich bewußt, den in einem eigenen Abschnitt wird die Einteilung der „*Gefäßtypen*“ (S. 51-55) noch einmal besprochen. Dabei wird deutlich, daß der Verfasser gerade auf die „funktionale“ Typologie großen Wert legt, da dieser Ansatz zur Gliederung des Fundmaterials in be-

derem Maße auch unverzierte und stark zerscherbte Gefäße berücksichtigt und somit im Sinne der Kulturgeschichte bedeutsamer erscheint als eine sich auf Randscherben oder Verzierungsmuster beschränkende Untersuchung. Die beigelegten Textabbildungen stellen allerdings nur „Beispiele“ dar, es bleibt offen, aus welchem Befund bzw. Fundkomplex die ausgewählten Stücke stammen.

Der „*Versuch einer chronologischen und kulturellen Einordnung der Fundgruppen*“ (S. 64-73) stellt gewissermaßen den längst erwarteten „konventionell-archäologischen“ Abschnitt der Arbeit dar. Mittels typochronologischen Vergleichs mit anderen Fundorten wird eine nähere chronologische Einordnung des Fundmaterial von Fritzlar-Geismar vorgenommen. Die Trennung in eine latènezeitliche Phase (Latène C und D1), einen „Übergangshorizont“ (Latène D2; Geismar IIa) sowie in die Abschnitte der frühen bzw. mittleren und späten Römischen Kaiserzeit (Eggers B1 bzw. Eggers B2 und C1) erscheint schlüssig. Dabei fällt auf, daß gerade für die Latènezeit deutliche Bezüge des Mittelgebirgsraumes zum südlich gelegenen Gebiet der Latènekultur bestehen, wohingegen in der Kaiserzeit die Verbindungen zum elbgermanischen bzw. rhein-weser-germanischen Raum überwiegen. Dieses Phänomen ist an sich nichts Überraschendes, sondern ist der Forschung seit langem bekannt und diskutiert. Bedeutsam ist jedoch, zu welchen unterschiedlichen Ergebnissen die statistische Analyse HEINERs gelangt. Hier macht sich wieder bemerkbar, wie sehr die jeweilige Fragestellung das methodische Vorgehen und damit letztendlich auch das Ergebnis prägt. Die statistischen Verfahren als Hilfsmittel archäologischer Erkenntnis bestimmen die wesentlichen Merkmale und Deutungskriterien. Betrachtet man allein die Veränderung der „technischen“ Merkmale, so ist von einem sehr späten, nämlich erst in der frühen Römischen Kaiserzeit abgeschlossenen Wandel der handwerklichen Tradition auszugehen. Der Wandel „funktionaler“ Merkmale hingegen vollzieht sich rasch, beinahe abrupt. Die „stilistischen“ Merkmale schließlich verändern sich vor allem in der Spätlatènezeit, d. h. dieser Wandel ist in der frühen Römischen Kaiserzeit bereits abgeschlossen.

Die Kapitel „*Zur Entwicklung der Keramik der Siedlung Fritzlar-Geismar während der Latène- und der Römischen Kaiserzeit*“ (S. 74-77) sowie die „*Zusammenfassung*“ (S. 78-80) zeigen gerade im „Parallel-Lesen“ die wichtigsten Ergebnisse und den Wert der Arbeit deutlich (in sehr knapper Form bereits publiziert: HEINER 1989b). Der „Entwicklungstakt“ technischer, funktionaler und stilistischer Merkmale ist offensichtlich nicht der gleiche. Für den vom Autor

als „Übergangshorizont“ bezeichneten Zeitraum (Latène D2) lassen sich ausgehend von den oben skizzierten Ergebnissen demnach drei historische Modelle entwickeln: Die Untersuchung der „technischen“ Merkmale läßt eine Siedlungs- und Bevölkerungskontinuität zwischen Latène- und früher Römischer Kaiserzeit als gesichert erscheinen, gemäß der Analyse der „stilistischen“ Merkmale wäre ebenfalls mit einer Bevölkerungskontinuität zu rechnen; die Akkulturation an die Römische Welt hätte sich verhältnismäßig langsam vollzogen. Betrachtet man jedoch die „funktionalen“ Merkmale, so ist von einer schnellen Akkulturation oder gar einem Bevölkerungswechsel auszugehen.

Diese Rezension hat bisher vor allem die Schwächen der vorliegenden Arbeit angeführt. Doch sollte hierüber nicht vergessen werden, welche Stärken sie aufweist. R. HEINER hat deutlich gemacht, welche großen Erkenntnismöglichkeiten in einem so spröden Fundstoff, wie Siedlungskeramik nun mal einer ist, verborgen sind. Seine klare und streng definierte Herangehensweise, die sich auch in der Gliederung der Arbeit spiegelt, mag für eine reine „konventionelle“ Materialvorlage unüblich sein und zu Mißverständnissen führen. Im Sinne einer solchen Sichtweise stellt seine Arbeit weniger eine archäologische denn eine mathematische dar. Der vom Verfasser gewählte Weg, der methodische Ansatz an sich, erscheint insgesamt jedoch überzeugend und nachahmenswert. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist das Engagement der Herausgeber zu begrüßen, diese Arbeit in einer landesarchäologischen Reihe zu publizieren. Und der Ar-

beit selbst bleibt eine positive Aufnahme zu wünschen.

Literatur

BEST, W. (1990) Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. *Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen* 12,2. Wiesbaden 1990.

HEINER, R. (1989a) Eine Merkmalanalyse von Siedlungskeramik mit Hilfe faktoren- und clusteranalytischer Verfahren. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 21, 1989, 41-51.

HEINER, R. (1989b) Siedlungskeramik - einmal anders. In: *Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg* 27. Marburg 1989, 43-62.

MILDENBERGER, G. (1972) Römerzeitliche Siedlungen in Nordhessen. *Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte* 3. Marburg 1972.

von USLAR, R. (1938) Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. *German. Denkmäler d. Frühzeit* 3. Berlin 1938.

Markus C. Blaich M.A.
Philipps-Universität Marburg
Vorgeschichtliches Seminar
Biegenstraße 11
D - 35037 Marburg